

Ein weiteres Kapitel zum Märchen "Mindestlohn schadet Beschäftigung"

Von Friederike Spiecker | 25.10.2013

In dem [Beitrag](#) "Eine dringende Frage an neoklassisch ausgebildete Ökonomen" ging es um die Erklärung, warum die Drohung haltlos ist, Millionen Arbeitsplätze entfielen bei Einführung eines gesetzlichen, flächendeckenden Mindestlohns von 8,50 Euro mangels hinreichender Produktivität der Arbeitskräfte. Dazu schreibt uns Thomas Diener, einer unserer Leser, dem wir dafür danken, folgendes:

"In den Fällen, in denen ein Betrieb (z.B. im Friseurhandwerk) die "erhöhten Lohnkosten" nicht erwirtschaften bzw. an seine Kunden weitergeben kann, muss er, wie jeder andere Betrieb in unserem Wirtschaftssystem auch, eben aufgeben! Das ist Marktwirtschaft! Man hört ständig, es sei besser, Menschen in Arbeit (zu einem Hungerlohn wird dabei verschwiegen) zu bringen, als dass sie vom Steuerzahler (Arbeitslosenkasse) finanziert werden müssten. Dass wir Steuerzahler aber im ungünstigsten ersten Falle beide, also Arbeitnehmer (als Aufstocker) und Arbeitgeber (als Ausbeuter) mitfinanzieren müssen, wird überhaupt nicht erwähnt!"

Dem lässt sich nur noch hinzufügen, dass wir Steuerzahler obendrein diejenigen subventionieren, die die aufgrund der Hungerlöhne zu billigen Waren oder Dienstleistungen kaufen.

Die Menschen könnten glatt auf die Idee kommen, dass es tatsächlich nicht Sinn des Wirtschaftssystems sein kann, dass eine Schicht von Bürgern die Schuhputzerarbeiten für andere erledigt und gleichzeitig auf staatliche Transferleistungen angewiesen ist. Das mag in einer Ständegesellschaft salonfähig gewesen sein, ist es aber nicht in einer Demokratie. Wem die Ausgebeuteten wirklich am Herzen liegen, der plädiere für menschenwürdige Hartz IV-Sätze ohne Entzugsandrohung, einen deutlich darüber liegenden Mindestlohn und eine massive Steigerung der öffentlichen Ausgaben im Bereich des Bildungssystems, und zwar nicht zur Eliteförderung, sondern zur Förderung der untersten Bildungsschichten. Wer da nicht mitgehen kann, der behaupte bitte nicht, ihm gehe es beim Widerstand gegen den Mindestlohn um die Interessen der Niedriglöhner oder gar der Arbeitslosen. Auf Krokodilstränen können diese beiden Gruppen Betroffener bestens verzichten.

Über den Autor



Friederike Spiecker ist Diplom-Volkswirtin und lernte das Handwerkszeug zur theoretischen und empirischen Makroökonomie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin. Heute arbeitet sie als freie Wirtschaftspublizistin und ist in der wirtschaftspolitischen Beratung von Parteien, Gewerkschaften und Verbänden tätig.

Veröffentlicht am: 25.10.2013

Erschienen unter:

<https://makroskop.eu/2013/10/weiteres-kapitel-zum-maerchen-mindestlohn-schadet-beschaeftigung/>